

|                     |              |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig . . .    | 8 fl. 40 fr. |
| Halbjährig . . .    | 4 „ 20 „     |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 10 „     |
| Monatlich . . .     | — „ 70 „     |

|                     |              |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig . . .    | 11 fl. — fr. |
| Halbjährig . . .    | 5 „ 50 „     |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 75 „     |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayer & F. Hammer).

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 50 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

## Der „innere Friede.“

Die Gegensätze und Widersprüche in der Politik, die man in Oesterreich so lange gehegt und gepflegt, die man gedankenlos neben einander bestehen ließ, sind endlich riesengroß gewachsen und zu einem Zwiespalt gediehen, wo es nur mehr gilt biegen oder brechen, Umkehr oder Sturz in den Abgrund. Es gibt aber auch Fehler in der Politik, die nie mehr gut gemacht werden, für welche die nachfolgenden Thatfachen keine Sühne mehr gewähren können. Einen solchen Fehler haben Oesterreichs Staatsmänner begangen, indem sie über den edelsten Stamm des Reiches erst glaubten zur Tagesordnung übergehen zu können, dann denselben in ihren bezahlten Organen aufs gräßlichste beschimpfen, bei jeder Gelegenheit sein Festhalten an Recht und Verfassung als Hochverrath stempeln, ja durch den Landeshauptmann der Bukowina ohne Widerspruch des Regierungsvertreters erklären ließen, der Ausgleich müsse über die Köpfe der Deutschen hin zu Stande gebracht werden, und indem sie endlich als höhnisches „*vae victis*“ das tschechische „Staatsrecht“ als Brennschwert in die sinkende Wagsschale warfen. Und wie soll man es nennen, wenn ein den Ausgleichsmännern nahe stehendes Organ den Deutschen und ihren Vertretern, die nie den gesetzlichen Boden verlassen haben, auf brutale Weise mit dem Säbelregiment droht, ganz besonders die Verlässlichkeit slavischer Regimenter den Deutschen gegenüber betont und offen zum Raßenkampfe hegt?

Mit Entsetzen gewahrt das Volk, daß dort, wo das Gehirn des Staates sein sollte, nur Leidenschaft und eine wirre Gedankenlosigkeit herrscht, die

nicht im Stande ist, eine Spalte in die Zukunft zu schauen; daß dort, wo man sonst den unverrückbaren Mittel- und Einigungspunkt des ganzen zu sehen gewohnt ist, der Staatsgedanke längst abhanden gekommen, jede Empfindung für das ganze erlahmt ist.

Und wie man hier gedankenlos den schlingenden Wall der Deutschen niederreißt, so wird die slavische Hochfluth auch nach der anderen Hälfte des Reiches geleitet. Die Vorgänge in Kroatien und unter den Serben weisen auf eine Stimmung hin, die jener im Jahre 1848 gleicht und unheilvolle Thaten in Aussicht stellt. Auch dort ward die Menge von gewissenlosen Führern genügend bethört, von Schwärmern für das nebelhafte südslavische Reich irregeführt, so daß sie einem gewaltsamen Bruche der Beziehungen zu Ungarn, einem Umsturze alles dessen, was seit 1866 in Oesterreich-Ungarn geschaffen worden, laut zujubeln würde. Doch in Ungarn weiß man wenigstens genau, daß an der Moldau die Quelle zu suchen, aus welcher die innern Verhältnisse Ungarns vergiftet werden sollen, und sucht man sie bei Zeiten zu stopfen. Sie warten dort erst die Entwicklung des Parteilampfes in Oesterreich und den Verlauf der neuesten Ausgleichsaktion ab, bevor sie dem neugewählten, größtentheils aus ungarneindlichen Elementen zusammengesetzten kroatischen Landtage zu tagen gestatten.

Und wie zwischen Ungarn und Kroatien, so droht ein unheilvoller Konflikt zwischen Ungarn und Westösterreich. Schon jetzt tagen in Westösterreich Landtage, die den Rechtsboden unter sich selbst durch Verleugnung der Verfassung oder durch gesetzwidrige Vorgänge zerstört haben. Wo aber keine legalen Landtage, da ist kein Reichsrath. Denn die ver-

fassungstreuen Landtage erklären bereits feierlichst, keine Versammlung als den rechtmäßigen Reichsrath beschicken zu können, welcher auf Grund einer Verfassungsverletzung, wie die Anerkennung eines tschechischen Staatsrechtes eine ist, oder sonst auf gesetzwidrige Weise zu Stande kommt. Ebenso erklären sie alle, ohne Zustimmung des verfassungsmäßigen oder unter Mitwirkung eines verfassungswidrig zu Stande gekommenen Reichsrathes erlassenen Gesetze, Beschlüsse und Akte jeder Art für unverbindlich und rechtsunwirksam. Kein verfassungsmäßiger Reichsrath bedeutet aber keine Delegationen. Denn auch der ungarische Landtag dürfte nächstens Verwahrung dagegen einlegen und ablehnen, „mit einer Delegation in Verhandlung zu treten, deren Rechtsbasis zweifelhaft ist, und welcher wichtige Kriterien des gesetzlichen Zustandekommens fehlen.“

Und richten wir unsern Blick nach außen, in welche Verhältnisse bringen uns die unter Hohenwart sich vollziehenden Dinge gegenüber unseren mächtigsten Nachbarn, den Deutschen und Russen! Schon längst wurde es als ein besonderes Merkmal der Faulheit unserer Zustände vermerkt, daß in demselben Augenblicke ganz entgegengesetzte Richtungen eingeschlagen und die verschiedensten Anschauungen zur Geltung gebracht werden können. Es ist wirklich nur echt österreichisch und kein Staat in der Welt wird uns dies Kunststückchen nachmachen, wie im selben Momente, wo die beiden Kaiser sich umarmen und ihre Kanzler ein Friedensbündniß planen, das österreichische Pressbureau seinen Kalaien die Lösung ausgibt, das beabsichtigte Bündniß zu verdächtigen und die Organe der Ausgleichsmänner den Sturz des Vertreters dieser Politik, des Grafen Venst, verlangen. Was vermögen die eifrigsten An-

## Fenilleton.

### Tennie Claflin.

Tennie Claflin. Wer ist Tennie Claflin? Nicht zum erstenmal macht ihr Name die Runde durch die amerikanischen Zeitungen. Seit langen Jahren schon ist die schöne Bürgerin dem transatlantischen Publikum bekannt, seit langem, wir können es sagen und brauchen nicht ungalant zu sein. Denn Tennie steht noch in den Blüthenjahren des Weibes. Es sind erst 25 Jahre verflossen, seit sie im Städtchen Homer in Ohio geboren ward, das jüngste Kind einer zahlreichen Familie, die Tochter eines Amerikaners und einer Deutschen. Der Vater war ein echter Yankee; Spekulationen brachten ihn empor, Spekulationen stürzten ihn, er vermochte nicht sein Geschick zu ertragen und verfiel in Irresinn. In jenen frühen Jahren, die sonst „der Mutterliebe zarte Sorgen“ zu bewachen pflegen, sah sich Tennie schon in die Welt gestoßen, angewiesen ihre reichen und frühentwickelten Geistesgaben zu Gunsten ihrer Familie zu verwerthen. Die Angabe, daß sie erst im siebenten Jahr sprechen lernte, mag noch ein Anklang an die Tage sein, da sie, vielleicht nicht ohne Selbstbetrug, dem Humbugbedürfniß der Menge

diente; daß sie jetzt sprechen kann, werden wir sehen. Da ist sie denn als Wunderkind durch die großen Städte der Union gereist, hat spiritualistisch gestimmten Seelen mit geschlossenen Augen Erbschaften verkündet, Geister erscheinen lassen und magnetische Kuren vollbracht. Alle Zeitungen posauten ihren Ruf aus, sie kam in glänzende Vermögensumstände und konnte in ihrem zwanzigsten Jahre die zweifelhaften Wege des Schwindels verlassen. Auf jenen Fahrten mag sich die männliche Entschlossenheit ausgebildet haben, die den feinen und scharfen Zügen ihres Gesichtes einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Wir dürfen ihr die Anerkennung nicht versagen, daß es ihr Opfer kostete, als sie die einträgliche Praxis der „Wunderkuren“ aufgab, sich ehrenhafteren Beschäftigungen zuwandte und in New-York sechshundert machte. Sie zerfiel gänzlich mit ihrer Familie, nur mit einer Schwester, in deren Hause sie wohnt, gestaltete sich ein inniges Verhältniß. Von diesem Palast auf Murray Hill aus redigirt sie ihre Wochenschrift, von hier aus schreibt sie ihre Gedanken über die „konstitutionelle Stellung der Frauen“, über „Heiraten und Scheidungen“, über die „Rechte der Kinder“, von hier aus fährt sie zur Börse, denn sie ist auch Chef eines Bankhauses, das ihren Namen trägt. Und noch nicht genug. Tennie strebt weiter, sie ist ja erst fünfundsanzwanzig Jahre alt.

Freilich hat man sie ausgelacht, als sie vor wenigen Monaten die Absicht aussprach als Kandidatin für die Kongresswahlen des achten Distrikts aufzutreten. Sie ließ sich nicht abschrecken; in der drückenden Schwüle des 11. August hielt sie in Irving Hall vor einem zahlreichen Publikum ihre erste Rede, und zwar in deutscher Sprache — eine Rede, die, wenn sie auch keine politische Bedeutung hat, doch ein psychologisches Interesse bietet. Die schöne Tennie sprach folgendes:

„Bei meinem ersten Auftreten als politischer Redner werden Sie mir es gewiß verzeihen, wenn ich, nach der Art dieser Leute, mit den Worten beginne: Deutsche Mitbürger des achten Kongressdistrikts! Vielleicht bin ich die erste Frau in diesem oder irgend einem anderen Lande, welche sich mit solchen inhaltsschweren Worten einem nachsichtigen Publikum vorstellt. Es wird Sie wundern, daß ich mich zuerst an die Deutschen gewandt habe, aber dieses geschieht aus mehreren Gründen. Erstens bin ich selbst aus deutschem Blut entstammt und fühle mich zu ihnen hingezogen, und zweitens weiß ich, daß die Deutschen für kosmopolitische Ideen empfänglich sind. Diese Ideen, welche mich zu dem Entschluß geführt haben, mich Ihnen als Kandidat für den achten Kongressdistrikt vorzustellen, werde ich Ihnen heute nur mit kurzen Worten auseinandersetzen. Ich ver-

Erzwingungen der Diplomaten gegen die nationalen Antipathien der Völker, welche die österreichischen Ausgleichsmänner so leichtfertig anfachen? Sehr bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, was das neueste Heft der „Preussischen Jahrbücher“ über die Rückwirkung von Oesterreichs innerer Politik auf dessen auswärtige Beziehungen sagt.

„Wir müssen uns darauf gefaßt machen, sagt das genannte liberale Organ, „daß die österreichische Regierung, deren guten Willen wir ja keinen Augenblick bezweifeln, uns doch über kurz oder lang nöthigen wird, ihr ein minder freundliches Gesicht als in Pisch, Gastein und Salzburg zu zeigen. Denn es wird der deutschen Regierung zwar niemals einfallen, dem österreichischen Kaiser und seinen Ministern gegenüber in die inneren Angelegenheiten ihres Staatswesens hineinreden zu wollen. Aber — so fahren die „Preussischen Jahrbücher“ fort — wenn man den Grafen Hohenwart fort und fort gewähren läßt, wenn derselbe die im österreichischen Abgeordnetenhaus von ihm schon erlangte und im Herrenhaus am Ende auch zu erlangende Mehrheit benützt, um in der westlichen Reichshälfte den Slaven und ihrer Unkultur die Herrschaft über die Deutschen und ihre Kultur zu verschaffen, und wenn er in Folge dessen etwa unmittelbar an der preussischen, sächsischen, bayerischen Grenze die böhmischen Deutschen zu Heloten oder Parias der Czechen degradiren läßt, müssen dann nicht auch uns gegenüber nothwendig Verhältnisse sich entwickeln, denen das deutsche Volk und seine Regierung unmöglich mit freundlichem und am Ende auch nicht einmal mit neutralem Auge zuschauen kann?“ Die „Pr. Jahrb.“ erinnern unter anderem daran, daß Oesterreichs gegenwärtige innere Politik, wenn weiter fortgeführt, nothwendig überdies auch die Feindschaft Rußlands hervorrufen muß. „Denn die Wiener Regierung, welche jetzt schon die in Lemberg arrangirten polnischen Demonstrationen gegen Rußland frei hat gewähren lassen, wird nach vollbrachtem „Ausgleich“ noch viel weniger im Stande sein, die Wiederholung solcher Demonstrationen und selbst nicht offenbar völkerrechtswidrige, feindliche Handlungen diesseits und jenseits der galizisch-russischen Grenze zu verhindern. Werden sie aber nicht verhindert, wie sollte man unserer Reichsregierung dann zumuthen, daß sie von Rußland, auch nur in der mildesten Form, den Verzicht auf nöthigenfalls bewaffnete Selbsthilfe verlangen sollte? Es ist auch hier klar, daß innere und äußere Politik nicht absolut getrennte Gebiete sind. Eine Regierung kann in gewissen Fällen auch beim besten Willen nicht umhin, ihre äußeren Beziehungen

zu einem andern Staat, je nach der inneren Politik desselben, so oder anders zu gestalten.“

„Die Wiederherstellung des allgemein ersehnten inneren Friedens“ — so sprach Graf Hohenwart, als er sich am 20. Februar dieses Jahres dem Reichsrathe vorstellte — ist das hohe Ziel, das uns unser allergnädigster Kaiser und Herr vorgezeichnet hat.“ Und wie sieht es heute nach siebenmonatlicher friedlicher Thätigkeit des Ministeriums Hohenwart in Oesterreich aus? Ein unheilbarer Riß in unserer Verfassung, der Ausgleich mit Ungarn in Frage gestellt, der Hader unter den Völkern erbitterter denn je; die eben angebahnten freundschaftlichen Beziehungen mit den Nachbarstaaten gefährdet, die Grundlagen der öffentlichen Rechtsordnung erschüttert, die Reaktion voll Uebermuth mit dem Säbel rasselnd, nichts mehr im ganzen Reiche feststehend, als das „böhmische Staatsrecht“, das erst 1868 entdeckt ward und das jetzt gedankenlos Belieben als die vermeintliche historische Rechtsgrundlage in Prag installirt hat!

## Politische Rundschau.

Laibach, 23. September.

**Inland.** Das angebahnte Zusammengehen der Verfassungspartei mit den Ungarn, falls der Vertrag zwischen Oesterreich und Ungarn durch die Hohenwart'sche Politik, namentlich durch das königliche Reskript an den böhmischen Landtag irgendwie gefährdet werden sollte, hat den Aerger der Wiener „Abendpost“ nicht wenig gesteigert. Selbst das Korrespondenzbureau, wie unser gestriges Telegramm, bezeugt, wurde aufgeboten, um die Berichte über das erzielte Einverständnis abzuschwächen, das alles aber ändert an der Thatsache nichts, daß Graf Hohenwart in der Fortsetzung seiner Pläne nicht bloß den Widerstand der Deutschen, sondern auch den der Ungarn zu befahren haben wird.

Die verfassungstreuen Landtage in Wien, Graz, Troppau und Klagenfurt erheben bereits feierliche Proteste gegen die mit dem Reskripte zur Anwendung gebrachte Politik, und sie haben das vollste Recht dazu trotz der Einsprache der Regierungspresse; denn was in Böhmen geschieht, ist nicht etwa eine provinzielle Angelegenheit Böhmens allein, sondern berührt die Gesamtverfassung des Reiches und stellt sie in Frage. Wenn die offiziellen Publizisten jetzt die Bedeutung und die Tragweite des königlichen Reskriptes hinweg zu räsonniren suchen, so machen sie es gerade so, wie die Jesuiten, welche den allgemeinen Aufschrei gegen den Glaubenssag der Unfehlbarkeit dadurch zu beschwichtigen suchen,

daß sie die Bedeutung desselben wegleugnen. Die „N. Fr. Pr.“ meint ganz richtig: „Wozu die Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes, wenn damit der Verfassung nicht zu nahe getreten werden soll? Man schicke eine neue Botschaft an den böhmischen Landtag und sage ihm, daß er das Reskript mißverstanden, daß es die amtliche Zeitung allein richtig gebeutet habe. Und wenn dann noch ein einziger Czeche im Landtage bleibt, dann, nun dann wollen wir uns schuldig bekennen des falschen Verdachtes, dann sei auch von uns gestanden, daß das Ministerium Hohenwart ein Hort der Verfassung ist und daß wir jämmerliche Stümper sind, die nicht mehr deutsch lesen können. Bis dahin aber trauen wir unseren Augen und halten uns an die Botschaft.“

Auch die Wiener Handelskammer hat einstimmig eine Resolution gefaßt, worin nicht nur über die ministerielle Wahlreform ein schroff abweisendes Urtheil gefällt, sondern wider das Ministerium ein Mißtrauensvotum gerichtet wird, wie es kaum schärfer gedacht werden kann, da gesagt wird: „Das gegenwärtige Ministerium gefährdet durch seine Ausgleichspolitik in hohem Grade die Interessen des Reiches, des Handels und der Industrie; insbesondere verletzt die von der Regierung beabsichtigte Abänderung der Landesordnung und Landtagswahlordnung die berechtigten Ansprüche der Handels- und Gewerbetreibenden.“ Damit hätte die Handelskammer sich wohl die Auslösung verdient!

In den Journalen Deutschlands dauert die Erörterung über die österreichischen Verwicklungen fort. Die „Spener'sche Zeitung“ beginnt einen Zyklus von Artikeln über Oesterreich, in deren erstem es unter anderem heißt: „Ob man mit einer Verfassung vorwärtskommen wird, welche die Czechen stützen, der aber die Deutschen sich versagen, das ist die große Frage des Moments, und wir glauben nicht, daß man die Frage bejahen kann. Die Deutschen in ganz Böhmen befinden sich in einer entschiedenen oppositionellen Haltung. Man hat sie schwer gereizt.“ Die „Schlesische Ztg.“ schreibt: „Interessant, aber auch natürlich ist, daß die ultramontane „Germania“ auf der Seite der Czechen und Slaven steht; sie illustriert dadurch ihren Namen „Germania“ besser, als es sonst geschehen könnte. Nach ihr beruht das Hohenwart'sche Ausgleichswerk wesentlich auf „religiöser“ Grundlage. Dieser Meinung sind auch wir; Festhalten an dem Konkordat und Beseitigung der Unterrichtsgefeske — das ist das Wesen des Ausgleichswerkes, und da die Czechen wegen ihres Mangels an Bildung denkfauler und

Fortsetzung in der Beilage.

muthe, daß nicht alle von Ihnen die Tragweite der in die Konstitution aufgenommenen Amendements kennen, denn nicht alle von Ihnen werden wissen, daß unter diesen Amendements die Frauen zum Stimmen bereits berechtigt sind. Das Gesez, unter welchem ich — und mit mir alle Frauen, denen ihr Wohl am Herzen liegt — das Recht eines Bürgers des Staates New-York in Anspruch nehme, lautet wie folgt: Artikel 1, Sektion 1 des 14. Amendements: „Alle Personen, welche in den Vereinigten Staaten geboren oder naturalisirt sind, sind Bürger derselben und des Staates, in welchem sie wohnen.“ Alle diese Bedingungen habe ich erfüllt, d. h. ich bin in den Vereinigten Staaten geboren und Bürger derselben. Warum nun, frage ich Sie, sollte ich nicht stimmen dürfen? Und wenn ich stimmen darf, warum sollte ich nicht ein Amt bekleiden, können? Glauben Sie, daß einer Frau, nur weil sie eine Frau ist, nothwendigerweise die Energie fehlen muß, die Pflichten eines Amtes zu erfüllen? Oder glauben Sie, es könnte schlimmer werden in der Verwaltung der nationalen Affairen, als es jetzt ist? Versuchen Sie es einmal, nur als ein Experiment, eine Frau mit den Pflichten eines Amtes zu betrauen, und wenn Sie finden, daß Sie darunter leiden, so steht es Ihnen ja immer frei, Ihren Fehler wieder gut zu machen. Aber glauben Sie

nicht, daß Sie eine Bewegung ganz ignoriren können, welche sich nicht nur auf das Gesez stützt, sondern auch die besten und gesündesten kosmopolitischen Ideen mit in den Kampf bringt! Dürfen Sie behaupten, daß irgendeine der jetzt bestehenden Parteien Ihnen die vollständigen Freiheiten und Privilegien in politischer wie sozialer Beziehung gewahrt hat, welche sie als Bürger dieser Republik zu beanspruchen berechtigt sind? Die Plattform, auf welche ich mich zu stellen im Begriff bin, schmälert Ihnen alle diese Rechte nicht um eines Haares Breite. Solange ich Sie im Kongress repräsentiren werde — wenn Sie mich durch Ihre Stimmen dorthin senden — werde ich darauf bestehen, daß die persönliche Freiheit eines jeden unangetastet bleibt. So gut wie der religiöse Amerikaner das Privilegium hat, am Sonntag in seine Kirche zu gehen, ebenso gut muß Ihnen das Recht verbleiben, Ihre Erholung zu suchen, wo Sie sie finden, und Ihr Glas Bier in Ruhe und Frieden zu trinken, so lange Sie die öffentliche Ordnung nicht stören. Eben so wenig brauchen Sie zu befürchten, daß der Kongress mir meinen Sitz vorenthalten werde, wenn ich die Majorität der Stimmen erhalte. Es liegt in meiner Absicht, diesen Fall zu einem Test zu machen, und es gibt bis dato kein Gesez, welches dem Volke verbietet, eine Frau ins Amt zu wählen. Korruption und Kauf-

lichkeit sind, wenn nicht der Natur der Frauen im allgemeinen, so doch jedenfalls der meinigen fremd — und ohne daß ich nöthig haben werde, zu den gewohnten Mitteln der Polizei zu greifen, welche die Ballotbox stopfen und Repeaters bezahlen, werde ich als Kandidat für den achten Kongressdistrikt in die Arena treten, mich Ihrem geneigten Wohlwollen ganz besonders empfehlend.“

So großes Aufsehen die Rede in New-York machte, so ist es doch sehr fraglich, ob Fräulein Claflin ihren Zweck erreichen wird. Ich zweifle, daß die Bürger dieser Metropole romantisch genug sind, um ein paar schöner Augen willen die allgewohnten Schranken parlamentarischer Sitte zu brechen. Auch möchte ich den hiesigen Blättern nicht beistimmen, welche in Fräulein Claflin die Verbindung des amerikanischen und des deutschen Charakters verkörpert finden. Sie werden mir zustimmen, wenn ich in ihr eine echte Tochter Jonathans erblicke und ich hoffe, daß Sie diese Zeilen mit einer gewissen Behaglichkeit lesen werden, wie sie dem Gefühl der Sicherheit zu entspringen pflegt. Sie werden sich freuen, daß Sie es noch nicht so herrlich weit gebracht, und daß Sie durch ein weites Meer von einem Lande getrennt sind, wo gegen das alte Mulier taceat in ecclesia, wenn auch zunächst in lebenswürdiger Weise, so arg gesündigt ward. (N. B.)

mithin gläubiger sind, als die Germanen, so ist die Berliner „Germania“ konsequenterweise tschechisch.“

Die „Deutsche Reichs Korrespondenz“ bringt von „guter Hand“ Mittheilungen über die Kaiserin und Salzburger Abmachungen, welche alle falschen Angaben und böswilligen Gerüchte mit Stumpf und Stiel ausröten sollen. Vor allem gruppiert sie die Vereinbarungen der beiden Kanzler in folgende drei Kategorien: „1. Oesterreich hat ausdrücklich die politischen Veränderungen von 1866 und 1871 akzeptirt und sich verbindlich gemacht, nichts zu unternehmen, was die Resultate derselben für Deutschland in Frage stellen könnte. 2. Oesterreich und Deutschland verbinden ihren Einfluß „zur Aufrechthaltung des Friedens im Westen und Osten.“ Deutschland will sein bestehendes gutes Einvernehmen mit Rußland aufrechterhalten, aber „darum doch kein deutsches Interesse preisgeben.“ 3. Oesterreich und Deutschland verpflichten sich, die sozialistische, wie die ultramontane Agitation scharf zu überwachen, die Rechte des Staates gegen beide aufrecht zu erhalten und sich über alle gegen beide zu nehmenden Maßregeln gegenseitig an fait zu halten und zu berathen.“

**Ausland.** Die Anträge, die in der Münchner Versammlung der Altkatholiken eingebracht werden, nehmen schon jetzt das allgemeine Interesse in Anspruch. Der wichtigste von allen ist ohne Zweifel ein Gesuch um Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland. Wie verlautet, soll dieser Antrag von Professor Michels aus Braunsberg motivirt werden, und daß er die Unterstützung aller Betheiligten im höchsten Grade findet, liegt wohl auf flacher Hand. Allein nicht bloß auf altkatholischer Seite beschäftigt man sich mit diesem Plane, auch Andersgläubige werden für dessen Durchführung in die Schranken treten, und zweifelsohne mit voller Berechtigung. Denn bei den staatsgefährlichen und anerkannt politischen Zwecken dieser Gesellschaft sind es gerade die Andersgläubigen, deren Gleichberechtigung mit den Katholiken am meisten gefährdet wird, wenn solche Uebergriffe der Hierarchie die Oberhand erhalten würden. Es gilt, für das Prinzip der Parität einzutreten, und an diesem haben alle Bürger eines zivilisirten Staates als solche ihr berechtigtes Interesse. Der erwähnte Antrag wird deshalb vom Altkatholikentage an den deutschen Protestantentag gegeben werden, und beide Versammlungen werden dem Reichstage ein darauf bezügliches gleichlautendes Gesuch überreichen. So wie die Parteiverhältnisse dort liegen, ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß das Parlament diesen Antrag zum Beschlusse erhebt. Geschähe dies, so wäre es offenbar der glänzendste praktische Erfolg des ganzen Kongresses.

Das Zugeständniß, welches Deutschland nach der am 16. d. M. mit Thiers vereinbarten Convention Frankreich macht, besteht in folgendem: Bisher hatte Deutschland durch die Besetzung der mehrerwähnten sechs Departements eine territoriale Garantie für die Bezahlung der vierten halben Milliarde in Händen. Diese territoriale Garantie gibt Deutschland auf und begnügt sich mit einer finanziellen Garantie. Mit anderen Worten, der französische Finanzminister wird der deutschen Reichskasse 500 Millionen Franken von guten Bankhäusern gezoGENER und von ebenso guten Firmen akzeptirter Tratten, welche spätestens im Mai 1872 fällig sind, einhändigen. Von dieser Basis der abzuschließenden Convention scheinen weder die Deputirten noch die französischen Journale bis jetzt eine Ahnung zu haben.

Zur Feier des Jahrestags der Besitzergreifung Roms durch die ital. Truppen war die ganze Stadt am 20. d. M. festlich beflaggt. Die Bevölkerung strömte nach der Porta pia, wo alle Arbeiter- und politischen Vereine sich versammelten. Es wurden beifällig aufgenommene Reden gehalten; die Mauern und die Dächer waren mit Blumen bedeckt. Allgemeiner Enthusiasmus, ohne daß die Ruhe gestört

ward. Der Kriegeminister ließ die Truppen und die Nationalgarde Revue passiren.

Der italienische Ministerpräsident Ranza erhielt ein die Unterschrift „Società Internazionale dei Petrolieri“ tragendes Schreiben zugesendet, welches, an das Gesamtministerium gerichtet, die Drohung ausspricht: „Die Regierung werde die ganze Macht der Internationale und des Petroleums kennen lernen, wenn sie das beabsichtigte Verbot der Abhaltung religiöser Feierlichkeiten auf öffentlichen Plätzen in Wirklichkeit treten und öffentliche Versammlungen nicht frei gewähren läßt.“

### Zur Tagesgeschichte.

— Deutschen Lazarethbeamten ist eine ganz unerwartete Auszeichnung zu Theil geworden. Wie die „Tribüne“ hört, hat der Präsident der französischen Republik an die deutsche Reichsregierung die Anfrage gerichtet, ob es genehmigt werden würde, wenn Lazarethbeamten, die sich um die Pflege verwundeter französischer Kriegsgefangener Verdienste erworben hätten, der Orden der Ehrenlegion ertheilt würde. Gleichzeitig ist ein Verzeichniß mehrerer Beamten dieser Kategorie eingeschickt worden, welchen diese Auszeichnung zugebacht ist. Die Genehmigung ist, wie man dem erwähnten Blatt meldet, ertheilt worden.

— Die glückliche Vollendung des Mont-Genis-Tunnels ist natürlich zu einem ausschlaggebenden Argument in der Entscheidung der Frage geworden, ob der Eisenbahn-Übergang am Arlberge durch eine Art Fell'schen Bahnsystems oder durch die Tunnelnirung erfolgen solle. Nachdem ein Projekt zur Ueberfahrung des Berges eine zeitlang das Oberwasser gehabt hat, ist — wie man hört — die Idee der Tunnelnirung endgiltig akzeptirt worden. Ueber die Tunnelnirung selbst haben die Regierung, das Konsortium der Borarlberger Bahn mit der Kreditanstalt, endlich die Südbahn Studien vornehmen lassen. Die von der Regierung ausgesendeten Organe haben sich, soviel in Eisenbahnkreisen verlautet, für die Durchbrechung eines Tunnels durch eine Kalkstein führende Schichte in einer Länge von 30.000 Fuß ausgesprochen. Im Handelsministerium soll die Absicht bestehen, die Tunnelnirung auf Reichskosten auszuführen und in der bevorstehenden Reichsraths-session eine darauf bezügliche Vorlage einzubringen.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Local-Chronik.

— (Kunstvorstellungen.) Heute wird die berühmte Löwenbändigerin Frau Fanny Casanova mit ihren Löwen-Theater-Vorstellungen (Schauplatz: Jahrmarktplatz) beginnen.

— (Wauturtag.) Den Abgeordneten des am 1. Oktober in Graz stattfindenden „Turntages“ des Gauverbandes der deutschen Turnvereine von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande hat die Direktion der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn in bereitwilliger Weise auf ihren Linien hin und zurück in der II. oder III. Wagenklasse in der Zeit vom 28. September bis 3. Oktober l. J. die Befahrung halber Fahrkarten der gewählten Wagenklasse gegen Vorweisung einer vom Gauverbande ausgefertigten, auf Namen lautenden Legitimationkarte bewilligt.

— (Wundervolle Wirkung.) In einem unterkrainischen Dorfe wollte ein Bauer, der in seinem Obstgarten heuer ausnahmsweise viel und schöne Zwetschen hat, sich einen guten Tag verschaffen, und da an demselben Tage frisches Brot gebacken wurde, von welchem das Bäuerlein gleichfalls ein großer Liebhaber ist, so nahm er früher eine anständige Menge des warmen Brotes zu sich, und begab sich dann in den Garten, schüttelte einen der Zwetschenbäume, legte sich unter denselben und ließ alle im Bereich seiner Hände befindlicher Früchte den Weg zwischen seine Kauterzeuge wandern. Endlich schien der Wagen Berührung einlegen zu wollen, und der gute Mann, welcher, nebenbei bemerkt, in seinem Dorfe und der Umgebung als sehr geschickter gilt, traf Anstalten, aufzubrechen; doch siehe da, sein Wagen ist

wie ein bis zum Plätzen gefüllter Luftballon aufgetrieben, das Gesicht ist fast so blau, wie die verhängnisvollen Zwetschen, und er vermag sich nicht vom Fleck zu rühren, geschweige denn aufzustehen; nun steht er kläglich, man solle das Hausgesinde zusammenrufen und dasselbe möge für sein Seelenheil einen Rosenkranz beten. Die Leuten erscheinen und stellen sich mit Rosenkränzen um den vor Schmerz stöhnenden Hausvater, und das Beten beginnt. Auf der Stirn des armen Bauern bricht der kalte Angschwweiß hervor, entweder in Folge der Kolik oder in Folge des Rosenkranzbetens, — oder vielleicht in Folge beider. Zum Glück für den armen Bauer löste sich nicht die Seele von der irdischen Hülle, wie die Rosenkranzbeter immer mit besonderer Betonung murmelten, sondern etwas anderes, und siehe da, das Bäuerlein war gerettet, der Rosenkranz hatte seine Wirkung gethan.

— (Internationaler Bahnhof.) Aus Görz wird geschrieben: Die Frage, wo der internationale Bahnhof sein soll, ist zu Gunsten Oesterreichs gelöst worden; die Italiener stimmten sich wohl lange dagegen, besonders weil beim Einbrüche in Tirol die Station auch auf unserem Boden liegt, endlich aber gaben sie dennoch nach. Der Bahnhof wird in Cormons liegen.

— (Starke Frequenz.) Wie man der „Tr. Z.“ mittheilt, war unlängst auf der Rudolfsbahn von Laibach nach Tarvis der Herr Ministerialrath von Nördling der einzige Passagier. Dies hindert jedoch nicht, daß man eifrig daran arbeitet, der Bahn mit Lack, welche wir schon besitzen, durch eine Parallelbahn von Cervola aus (!) Konkurrenz zu machen!

### Aus dem Vereinsleben.

**Konstitutioneller Verein in Laibach.** Derselbe hielt gestern Abends seine 33. Versammlung ab. Den Vorsitz führte Dr. S u p p a n, Schriftführer war D i m i y, Reg.-Kommissär Reg. Rath Dr. S c h ö p p l. Anwesend 71 Mitglieder.

Der Vorsitzende gab zunächst bekannt, daß der in der letzten Jahresversammlung gewählte Ausschuß sich seither konstituirte und ihn zum Obmann, Dr. S c h r e y zu dessen Stellvertreter, die Herren D i m i y und P i r k e r zu Schriftführern und Herrn P e s t o v i c zum Kassier gewählt habe.

Obmann Dr. S u p p a n begrüßte hierauf die Versammlung in einer kurzen Ansprache, die Veränderung berührend, welche in der Lage des Vereins eingetreten, seit er zum erstenmal ihm als Obmann vorgestanden. Damals durfte man auf eine weitere freiere Entwicklung der Vereinthätigkeit hoffen, heute sei an dieselbe nicht mehr zu denken, ja der Verein müsse sich begnügen, die Rechte, welche er bereits besitze, zu bewahren. So lange aber dem Vereine der Rechtsboden nicht entzogen sei, müsse er bestrebt sein, in jener Richtung zu wirken, in welcher nach seiner Ansicht das Heil Oesterreichs einzig zu suchen sei. Einiges festes Einsehen für die Sache der Verfassung, das thue noth und müsse auch der Leitern unseres Vereins sein. (Lebhafte Beifall.)

Zum ersten Gegenstande der Tagesordnung, „Diskussion des Austrittes der verfassungstreuen Minorität aus dem kraner Landtage,“ ergriff zunächst Dr. S c h a f f e r das Wort:

Leider nur zu oft haben wir seit dem Bestehen unseres Vereins bereits Gelegenheit gehabt, es zu sehen, daß die Grundsätze, zu deren Vertretung und Verwirklichung wir uns zusammengethan, in Gefahr laien; mehr als einmal schon hat der Ernst der Lage uns aufgefordert, für die gute Sache, der wir uns geweiht, in die Schranken zu treten und in Wort und Schrift zur Abwehr gegen die Angriffe, die bald von dieser bald von jener Seite und wahrlich oft mit nicht geringer Wucht und Schantheit gegen uns in Szene gesetzt wurden, zu schreiten.

Allein was uns auch die Vergangenheit geboten, es steht weit zurück hinter dem, was die Gegenwart uns zumuthet; so schwere Tage auch an uns bereits vorübergegangen sein mögen, sie wiegen leicht gegen den hohen Ernst des jetzigen Moments, und was wir je erlebt und als das äußerste gefürchtet — die Bedrohnisse der heutigen Lage ragen weit darüber empor.

Der Ausfluß einer hochgespannten, außerordentlichen und düstern Situation war der Schritt der verfassungstreuen Abgeordneten unseres Landtages, dessen Besprechung den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildet. Es ist gewiß unsere Pflicht, diesen Schritt auch unsererseits in demselben Geiste strenger Ueberzeugungstreue, in welchem er von seinen Urhebern unternommen wurde und unter dem ganzen Schwergewicht der Umstände, die ihn nöthig machten, zu benehmen.

Es erscheint daher vor allem zweckmäßig, in aller Kürze uns die Lage klar zu machen, in der wir uns, in der sich das Reich befindet.

Es ist kaum ein gutes halbes Jahr ins Land gegangen, seit wir das Ministerium Hohenwart besitzen. Dasselbe kündete sich als eine über den Parteien stehende Regierung an, die den Ausgleich streng auf dem Boden der Verfassung herzustellen und den so lang entbehrten innern Frieden unter den Völkern des Reiches zu schaffen, als seine Aufgabe erklärte.

Manches verlockende Schlagwort im anfänglichen Programm dieses Ministeriums hätte vielleicht kurzfristige Politiker einen Augenblick täuschen können, unser Verein aber darf sich unter anderen auch dieses Verdienst vindizieren, die jegliche Regierung von allem Anfang an nach ihrem wahren Werthe beurtheilt und sofort die dunklen Ziele, denen es zuzusteuerte, erkannt zu haben.

Heute ist es nicht mehr von Interesse, alle die Wege und Sährliche nochmals im Geiste zu wandeln, welche das gegenwärtige Ministerium seit seinem Bestande gegangen; wir erinnern uns zwar noch gut an die einzelnen kleinen Thaten des Ministeriums, die, wie dunkle Wolken dem Gewittersturm, so der großen Haupt- und Staatsaktion vorgegingen; wir erinnern uns, wie fortwährend die und dort versucht wurde, der Verfassung und der Freiheit ein Schnippen zu schlagen, wie mit Klerikern, Feudalismus, nationaler und anderer Reaktion kokettirt wurde, mit einem Worte, wie die Regierung fortwährend Unparteilichkeit und Verfassungstreue wie ein leeres Lippengebet im Munde führte, während wir längst überzeugt waren, daß sie im Herzen unseren Gegnern zugethan sei und ihre Pläne zum Sturze unserer Verfassung unterstütze. Aber, wie gesagt, es ist überflüssig, sich bei alledem aufzuhalten, denn seitdem die ängstliche Geheimnisthämerei endlich ein Ende hat, womit das Ministerium sein kostbares Ausgleichswort so lange unseren Blicken entzogen, seitdem der größte Theil seiner Pläne, womit die innere Pazifizierung versucht werden sollte, offenbar geworden ist, da tritt alles fröhliche gänzlich in den Hintergrund und wir brauchen einfach die Ereignisse der allerletzten Tage ins Auge zu fassen, um die volle Gefährlichkeit, die unendliche Verworfenheit und Jämmerlichkeit der Situation zu erkennen, die die Regierung hervorgehen.

Das große Werk begann mit der Auflösung der Landtage. Ging die Regierung dabei unparteiisch vor? Mit nicht! sie löste nur die verfassungsfreundlichen Landtage auf. Dort aber, wo unser erbittertester Gegner ohnehin bereits die Oberhand hatten, dort waren die früheren Wahlen gut, dort war ein neuer Appell ans Volk nicht notwendig, dort unterblieb die Auflösung.

Durch Anwendung des ganzen Hochdruckes, der unter Umständen einer Regierung stets zu Gebote steht, gelang es ihr wirklich, ungeachtet der wackersten und ehrenvollsten Haltung der liberalen Partei, sich in einigen Landtagen künstliche Majoritäten zu schaffen und mit deren Hilfe sich sogar in einem eventuellen Reichsrath aller Wahrscheinlichkeit nach für ihre Pläne zur verfassungsmäßigen Eskamotage der Verfassung die notwendige Stimmzahl zu sichern.

Jetzt, als die geistlichen Abstimmungsmaschinen vorhanden waren, jetzt begann der Schleier endlich vor dem Bilde zu sinken. Es erschienen die Aenderungen der Landtags- und Landtagswahlordnungen, da und dort mit einem Stücke liberalen Mandatgoldes befangen, berechnet, um allzukindliche Gemüther zu täuschen, in Wirklichkeit aber strohend von lauter Konzeptionen an die „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ voll reaktionärer Schrullen und in der Hauptache das gerade Gegenteil dessen, was wir von einer Wahlreform wollen und wünschen. Man einbr, daß dem Reichsrath, der ohnehin schon in die engsten Grenzen der einem Centralparlamente notwendigen Kompetenz eingezogen ist, noch die wichtigsten Agenden der Justiz und des Kultus, und was das gefährlichste von allem ist, der Unterstich in sämtlichen Zweigen entrispen und den kirchlich-feudalen Länderparlamenten hingegeben werden soll. Es kam endlich — trotz allem was vorhergegangen, noch immer kaum zu fassen — das Reskript an den böhmischen Landtag, ein Riß in das Gebäude der Verfassung nach seiner ganzen Ausdehnung, es kam das Nationalitätengesetz, wodurch die Deutschen in Oesterreich ihrem natürlichen Zusammenhange entrispen und die in Böhmen ihren gesetzlichen Mitbewohnern mit der bekannten Taubennatur überliefert werden sollen, mit einem Worte: der Föderalismus hat sich heute als das Ziel der Regierung entpuppt. So sehen nicht nur wir mit Schauern, sondern so rufen auch die reaktionären Freunde des Ministeriums es frohlockend täglich und stündlich in alle Welt hinaus!

Der Föderalismus soll nun mittelst einer gewaltsamen Trennung der fest aneinander gefügten Theile die künftige Staatsform Oesterreichs werden; der Föderalismus mit seinem unvermeidlichen und zerstörenden Uebergewicht der einzelnen Theile; mit seiner notwendigen Erödterung der Liebe zum großen Gesamtvaterlande; mit seiner Preisgebung der Schule, der Gewissens-, der Vereins- und Pressefreiheit an Klerikern und Junkerthum; mit seinen finanziellen Wirrnissen; der Föderalismus, der die Nationalitätenfrage herrschsüchtigen Landtagen preisgibt; der, könnte er je zur vollen Wahrheit werden, den Anfang vom Ende bedeuten, der bewußt oder unbewußt zum Absolutismus führen würde; dieser Föderalismus, der allen unsern Anschauungen über die Macht und Wohlfahrt des Reiches diametral entgegen, den wir seit jeher und mit allen unsern Kräften bekämpft haben und bekämpfen mußten, der bislang nur das Eigenthum machtgegriffener feudaler und kirchlicher Parteien war — der soll jetzt das Programm der Regierung, das offenkundige Ziel ihrer Bestrebungen sein. Darin liegt das un-

geheure Schwergewicht der heutigen Lage, damit ist, man muß es unumwunden sagen, für uns und das Reich die große Frage des Daseins selbst gestellt. (Großer Beifall.)

Wenn man sich die heutige Situation in dieser Weise und in ihrer ganzen erschreckenden Wahrheit klar gemacht hat, dann hat man erst den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung des Vorgehens der deutsch-österreichischen und der übrigen verfassungstreuen Abgeordneten gewonnen. Dasselbe scheint durch die außerordentlichen und zwingenden Umstände so fest vorgezeichnet, daß, wäre anders gehandelt worden, als es in Wirklichkeit geschehen ist, dies das traurigste Zeugniß von Zerfahrenheit, Ohnmacht und politischer Kurzsichtigkeit der deutsch-österreichischen Partei gewesen wäre. (Beifall.)

Es war eine unabweißbare Pflicht der liberalen Abgeordneten, in allen Landtagen, die aus irgend einem Grunde der vollkommen verfassungsmäßigen Basis entbehrten, nicht einmal passive Assistenten zu sein dem übermüthigen Beginnen gewaltthätiger Majoritäten, nicht einmal durch die bloße Gegenwart liberalistischer Ausschreitungen den Schein der Gesetzmäßigkeit zu leihen, kurz dort nicht hinzugehen, wo Recht und Gesetz in irgend einer Richtung mißachtet worden sind.

Wenn in Oesterreich in Folge absichtlicher Machinationen im Landtage eine ganze Kurie ihrer Vertretung beraubt ist; wenn in Mähren die abnormsten Vergewaltigungen der Deutschen ihnen die Majorität genommen haben und die Prüfung dieser ungesetzlichen Vorgänge in den Händen der Gegner selbst liegt; wenn in Krain die Landtagsmajorität ungestraft den Boden der Verfassung verlassen und selbe vollständig verborresziren darf; wenn schließlich in Böhmen durch Anerkennung des nebsthaften böhmischen Staatsrechtes die Verfassung und damit die ganze rechtliche Existenz der Deutschen in aller Form aberkannt worden ist und selbe durch ein parteiisches Nationalitätengesetz tschechischer Vergewaltigung ausgeliefert werden sollen, hat es da den liberalen Abgeordneten nicht ihre Verfassungstreue, ihr Pflichtgefühl geboten, von solchen illegalen Versammlungen fern zu bleiben? (Beifall.)

Was nützt in Tagen von einer so ganz außerordentlichen Gefährlichkeit, wie die gegenwärtige, alle Zähnwiesheit, die da sagt: in konstitutionellen und parlamentarischen Staaten da herrscht die Majorität, die Minorität muß sich fügen und auch als solche fortwährend ihre Sache gegen die Mehrheit vertheidigen. Allerdings ist dies für gewöhnlich ein ganz richtiger Grundsatz, aber er verliert seine Gültigkeit, wenn die Majoritäten nicht bloß mehr ihre natürliche Macht gebrauchen, wenn sie Recht und Gesetz als solches mit Füßen treten; alle parlamentarische Schablone hat ein Ende, wenn die ganze Grundlage des öffentlichen Rechtes erschüttert wird, wenn es sich um nichts geringeres als die Existenz handelt; und in solchen Verhältnissen haben sich unsere deutsch-österreichischen Abgeordneten befunden.

Es ist eine unerhörte Unverschämtheit, wenn unsere Gegner, die das, was unsere Abgeordneten jetzt auf dem Boden des Gesetzes und zum Schutze der verbrieften Verfassung gethan haben, jahrelang gegen dieselbe und für andere unbedenkliche und unbeweisbare Ansprüche thaten, wenn diese Gegner sich erstrecken wollen, uns der Treue zu zeichnen, und was kann die Regierung ärger kompromittiren, als daß sie es zuläßt, daß diejenigen, die nichts weiter thaten, als daß sie treu zur Verfassung standen, in ihren Organen mit ähnlichen Vorklößen begeistert werden. Es ist wahrhaft empörend, wenn jetzt Tschechen, Slovenen, Polen, Bockesen u. s. w. als die wahrhaften Oesterreicher hingestellt werden sollen, von denen wir etwa noch Vaterlandsliebe zu lernen hätten — während man den Deutschen, die dieses Reich vornehmlich gemacht, die seine Kultur repräsentiren, die es zum Rechtsstaat emporgehoben, die in keiner Richtung irgend einem anderen Stamme nachsehen, es verübeln will, wenn sie sich nicht vergewaltigen lassen wollen, und wenn sie gleichzeitig wie für ihre berechnete Stellung, so auch für die Verfassung und mit ihr für die Wohlfahrt des Reiches kämpfen. (Großer Beifall.)

Ich halte es für überflüssig, den Schritt unserer verfassungstreuen Abgeordneten im krainischen Landtag noch insbesondere und ausführlich zu beleuchten. Was sich für denselben, und zwar allerdings noch in reichem Maße vorbringt, ist in der Thun allen bekannten, eben so stichhaltigen als würdevollen Erklärung derselben vom 14. September d. J. in trefflichster Weise präzisirt. Die vollständige Verletzung der Verfassung durch die Landtagsmajorität, das Herbeiziehen völlig abnormer und ungesetzlicher Grundlagen für ein erst zu schaffendes neues öffentliches Recht, und die aus der nicht erfolgten Auflösung des krainischen Landtages hervorgehende Zustimmung der jetzigen Regierung zu solchem Beginnen: sie machen die Illegalität des tagenden Landtages unzweifelhaft und das Fernbleiben der verfassungstreuen Abgeordneten von den Verhandlungen derselben den letzteren, ganz abgesehen sogar von der notwendigen Solidarität mit den liberalen Abgeordneten der übrigen Länder, zu einer unabweißbaren, heiligen Pflicht. (Allgemeine Zustimmung.)

Ich will Sie nicht damit behelligen, die Einwendungen, die von den Regierungsorganen gegen den Schritt unserer Abgeordneten vorgebracht wurden, noch ausdrücklich zu entkräften, aber es sei doch erlaubt, an dieselben zu erinnern, weil gerade auch der Umstand, daß von offizieller Seite gegen die schlagende Erklärung unserer Vertreter trotz aller Mühe und alles Suchens nur so schmale nichtsagende Fragen vorgebracht werden konnten, indirekt wieder deren volle Stichhaltigkeit erweist.

Gestatten Sie mir zum Schluß noch auf einen und, wie ich glaube, entscheidenden Umstand hinzuweisen, ich meine auf die Bedeutung des böhmischen Reskripts auch für alle übrigen Länder. Es ist nicht einen Augenblick in Zweifel zu ziehen, daß die in diesem Alte erfolgte Anerkennung des sogenannten böhmischen Staatsrechtes einen Streich gegen die Verfassung involvirt, gegen den nicht nur die Deutschen in Böhmen, sondern die Verfassungsfreunde auch aller übrigen Länder in denbar energischer Weise Front zu machen, ein vollkommenes gemeinsames Interesse haben. Und wäre selbst das Fernbleiben der liberalen Abgeordneten von den verfassungswidrigen Landtagen minder begründet gewesen, als es thatsächlich der Fall war, man könnte fast sagen: das Reskript für Böhmen hätte zu diesem Schritte führen müssen, sowie es in den verfassungsfreundlichen Landtagen zu feierlichem und dringendem Proteste — um mich der Worte des Verfassungsausschusses des niederösterreichischen Landtages zu bedienen — gegen die Verletzung der Staatsgrundgesetze und gegen den Bruch des öffentlichen Rechts herausforderte.

Die Anhänger der Verfassung müssen sich in dieser entscheidenden Zeit klar machen: daß das Reich schon hart an den Rand des Abgrundes gedrängt ist, daß nur ihr einmüthiges und unverrückbares Zusammenstehen in allen Ländern es zu retten vermag und daß jedes Ausgehen ihrer Grundsätze in diesem Augenblicke ein politischer Selbstmord wäre.

Innerhalb der Schranken der Ehre und des Gesetzes gilt es daher jetzt, vereint und entschieden Opposition zu machen gegen die Regierung und ihren reaktionären Anhang, eine echt loyale und gut österreichische Opposition, eine Opposition im Namen der Verfassung, im Namen des Gesetzes, im Namen jenes Patriotismus, den wir den wahrhaft österreichischen nennen und der in der Idee eines großen und einheitlichen Oesterreichs, eines geliebten und freien Gesamtvaterlandes seine Kraft und seine Begeisterung holt. (Stürmischer Beifall.)

Das Fernbleiben der verfassungstreuen Abgeordneten aus gewissen Landtagsstätten, insbesondere auch die Erklärung der krainischen Abgeordneten unserer Partei war eine Folge dieser nothwendigen und wahrhaft patriotischen Opposition. Die Regierung soll nun die ganze Wucht dieses Schrittes kennen lernen und erfahren, daß das Volk hiebei in geschlossener Reihe und vertrauensvoll hinter seinen Vertretern steht. Wir haben daher die Aufgabe, diesen rückhaltlos unsere vollste Zustimmung auszusprechen und deshalb nehme ich mir die Freiheit, ihnen die folgende Resolution dringend zur Annahme zu empfehlen:

„Der konstitutionelle Verein in Laibach billigt vollkommen die von den verfassungstreuen Abgeordneten des krainischen Landtages in der 1. Sitzung der gegenwärtigen Session abgegebene Erklärung vom 14. September 1871 und erwartet, daß dieselben, gleich allen liberalen Abgeordneten aus den übrigen Ländern, auch künftig unerschrocken und unbegleitbar für Verfassung und Freiheit einstehen werden.“ (Langandauernder, lebhafter Beifall.)

Hierauf ergriff Dr. v. Kallenegger das Wort: Der Entschluß, den wir Abgeordnete der Minorität des krainischen Landtages bei Beginn seiner jetzigen Session gefaßt und ausgeführt hatten, nämlich seinen Sitzungen vorläufig fern zu bleiben, war ein uns durch den Landtag selbst aufgezwungener, war ein zur Wahrung des von ihm verlegneten Rechtsbodens, auf dem allein wir handeln und wandeln können und dürfen — unvermeidlicher geworden. Die Sachlage spricht für sich so klar, daß ich mich kurz fassen kann und Sie zunächst nur zu ersuchen habe, sich die Dinge am Schluß der vorjährigen und dem Beginne der heutigen Landtagsession zu vergegenwärtigen. Ich sehe dabei ganz ab von der allgemeinen politischen Lage und von den schwerwiegenden Ereignissen, welche mein Herr Vordruder erörterte, wie sie sich in den staatsrechtlichen Verhältnissen Oesterreichs sonst entwickelt haben, und sehe ab insbesondere von jenen Ereignissen, welche ganz außer Verbindung, weil neuerer Zeit angehörig, mit unserer Erklärung vom 14. September d. J. ins Leben traten.

Unser Verhältnis im krainischen Landtage ist ein ganz korrektes, unsere Motive sind ganz spezielle, wenn gleich allerdings auch nur von der Verfassungstreue dikirt; — ich kann sie kurzweg formellrechtliche Abwehr bezeichnen.

Erinnern Sie sich der Landtagsadresse vom 30. August 1870 mit den Erklärungen, daß „nur ein freier Ausgleich aller Königreiche und Länder des Kaiserreichs die Garantie für die wahrhaft konstitutionelle Entwicklung der Monarchie zu geben vermag“ — daß eine Verfassung, welche der rechtsgültigen Grundlage entbehrt — den Völkern gegen ihren Willen aufgedrungen worden ist, die Eigenberechtigung der Völker und Nationen beeinträchtigt, daß „deshalb die unmittelbare Wahl der Delegationen durch die Landtage der Königreiche und Länder,“ und zwar „mittels Vereinbarung über die erforderliche Umgestaltung des öffentlichen Rechtes in Oesterreich zwischen der Krone und den Landtagen als den gesetzlichen Vertretern der Königreiche und Länder“ begehrt wurde; erinnern Sie sich aber an diese Adresse geknüpften Anträge der Landtagsmajorität, wonach diese Adresse als Willensmeinung, als Maßgabe und Grundlage der landtäglichen Wirksamkeit a. h. Orts vorzulegen, und auch in ihrem Sinne nur die Reichsrathswahlen vorzunehmen, d. h. die verfassungsmäßigen Wahlen in den

Reichsrath abzulehnen und solche nur mit beschränktem Mandate, nur ad hoc und ohne Präjudiz für obige Adressdelikationen vorzunehmen waren; — erinnern Sie sich, daß alle diese Beschlüsse von dem Landtage gefaßt und vollführt wurden, nachdem die Minorität vergeblich den Schild der Verfassung und das Schwert ihres guten Rechtes in dem parlamentarischen Kampfe dagegen eingesetzt hatte — und nachdem ihre Anträge, es sei über diese Adresse zur Tagesordnung überzugehen und die Reichsrathswahl im Sinne der Verfassung ohne irgend eine Beschränkung vorzunehmen, waren verworfen worden, — erinnern Sie sich, daß wir hierdurch vom Landtage selbst verhindert worden waren, unser verfassungsmäßiges Mandat zu erfüllen, und dadurch genöthigt waren, uns der Wahlen in den Reichsrath zu enthalten; erwägen Sie, daß der jetzt versammelte Landtag eben derselbe ist, dessen Individualität und Wesen, dessen Willen und dessen Thaten ich so eben berührte, und dann antworten Sie, ob wir anderes handeln dürften, als wir gethan.

Ich verahre meine Genossen und mich vor dem Vorwurfe der Illloyalität, einer absoluten oder prinzipiellen Unwillfährigkeit zu einer Verständigung über Verfassungsänderungen — wohl gar einer Scheu vor parlamentarischem Vortreten und Bierseiden unserer Rechtsanschauungen — des Vertriebens in den Schmelz- oder Trozwinkel. Nichts von alledem liegt in den Motiven, in dem Inhalte und in den Endzwecken unserer Erklärung.

Ich darf hier wohl meine Ueberzeugung aussprechen, daß, mögen im krainischen Landtage die Absichten und Forderungen der jetzigen Majorität auf Erweiterung der Landes- und Einschränkung der Reichskompetenz noch so hoch und weit gespannt werden — ja möge sogar die staatsrechtliche Erweiterung Krains zu einem Ländergebiete aller Slovener auf dem Programme der Landtagsmajorität erhalten bleiben, — daß alles, so wenig wie bisher, — so wenig auch in Zukunft uns hindern würde, in Erfüllung unseres Mandates die parlamentarische Debatte, sei es auch als für demat hoffnungsbarme Opposition, zu führen.

Rein, nicht darübr liegt es; aber daß man uns die Grundbedingung unserer Landtagsfähigkeit verwehrt, daß man die Rechtsquelle uns unterbindet, von der allein aus eine rechtmäßige, also haltbare Verständigung, beziehungsweise Entscheidung über staatsrechtliche Änderungen möglich ist, das hält uns derzeit vom Landtage fern. (Beifall.)

Möge der Landtag unumwunden erklären, daß seine Ziele nur auf dem Boden der Dezemberverfassung, nur von und in dem Kräfte derselben gewählten und vorgehenden Reichsrathe, speziell dessen Abgeordnetenhause angestrebt und vollzogen werden sollen — und das konkrete Hinderniß unseres Eintritts in den Landtag und unserer verfassungsmäßigen Wirksamkeit wird geschwunden sein.

Ich wiederhole es, man erhalte, man restituire uns den in der vorjährigen Landtags-Adresse bestrittenen und entzogenen Rechtsboden, man untere uns nicht Ausgleichsaktionen anderswo oder in anderer Weise zu, als auf den Wegen und mit den Mitteln der Verfassung, und wir werden zur Diskussion bereit sein.

Nach dem Gesagten werden Sie es nicht „unerklärlich“ finden, daß wir die Legalität des laudablichen Vorgehens vermeintlich erst jetzt bestreiten, und daß wir es vermeiden, „im Landtage selbst die gewünschte Anerkennung der bestehenden Staatsgrundgesetze nach parlamentarischem Gebrauche anzuregen und zu erlangen.“ Als ob dies nicht alles von uns schon bei der Adressdebatte unternommen, vergeblich geblieben wäre.

Sie werden es weiters begründet finden, daß nicht die Niederlegung unserer Mandate das Mittel sein könnte, uns aus dem uns bereiteten Konflikte zu erlösen, so lange wir in unserm Verhalten keinen Widerspruch mit unsern Wählern zu erkennen haben und nachdem ja nicht wir es waren und sind, welche gegen die bestehenden Staatsgrundgesetze agieren.

Sie werden es als das gerade Gegentheil von Verfassungswidrigkeit, als Vokalität erkennen, daß wir von unserm Mandate den unter den uns im Landtage gebotenen Verhältnissen einzig rechtlich möglichen und wirksamen Gebrauch machen, den Gebrauch des Protestes nämlich in Wort und That auf so lange, als uns die Vergewaltigung unserer verfassungstreuen Thätigkeit nicht behoben wird. (Beifall.)

Nicht das unansprechbare Recht der Krone wird hiebei von uns angegriffen oder im entferntesten bezweifelt, einen gesetzlichen Vertretungskörper aufzulösen oder nicht aufzulösen; wohl aber hatten wir alle Ursache, nicht nur, sondern geradezu die Pflicht, zu fordern und in der allein übrig gebliebenen Möglichkeit dahin zu wirken, daß uns die Wege der Vereinbarung und Entscheidung auf Grundlage der Staatsgrundgesetze, die ja einheitlich und untheilbar sind, frei gemacht werden.

Wenn ich zum Schlusse noch dem Bedauern Ausdruck gebe, daß der uns ausgenöthigte Schritt unsere Mitwirkung auch in Wahrnehmung der — kein staatsrechtliches Moment streifenden — kultur-ökonomischen und finanziellen Interessen unserer Wähler unterbrechen mußte, so kann ich versichern, daß gerade die hieraus sich dargebenden Verantwortlichkeiten Gegenstand unserer ernstesten Erwägungen bildeten, gleichwohl aber diese Bedenken gegenüber der großen Frage: „Wahrung des Rechtsbodens für die uns übertragene Landtagsfähigkeit,“ zurücktreten mußten. (Sehr lebhafter Beifall.)

(Schluß folgt.)

### Eingelendet. Eine kleine Bitte an den Stadtrath!

Allüberall sieht man in den Gassen Arbeiter mit dem Ausbessern von Trottoirs und Fahrwegen beschäftigt. Daß diese Reparaturen notwendig sind, wollen wir gar nicht bezweifeln, möchten uns aber nur erlauben, die betreffende Section auf das sehr vernachlässigte Trottoir an dem Hause der Frau Köhler nächst der Brabeczybrücke aufmerksam zu machen.

Das Trottoir ist nur zwei Drittel der Fronte gelegt und ist bereits so schadhast, daß man Gefahr läuft, sich die Beine zu brechen, das letzte Drittel besteht aus einer ganz netten Vertiefung, welche bei Regenwetter oder Schneefall wasserreiche Seen bildet.

Vor dem kommenden Herbst und Winter bitten daher um mögliche Abhilfe

mehrere Gewölbinhaber.

### Witterung.

Laibach, 23. September.

Gestern Abends lebhaftes Wetterleuchten in N. und SO. Nachts Regen. Vormittags nach 7 Uhr Winddrehung von SW. nach O. Trübe, regnerisch. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.0°, Nachm. 2 Uhr + 15.4° C. (1870 + 14.4°; 1869 + 15.5°). Barometer 737.04 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.0° um 3.2° über dem Normale.

### Verstorbene.

Den 27. September. Dem Michael Leben, Tagelöhner, sein Kind Anton, alt 2 Jahre, im Elisabeth-Kinderpitale am Durchfall.

Den 22. September. Thomas Dimnit, Tagelöhner, alt 48 Jahre, im Zivilspital am Durchfall.

### Wiener Börse vom 22. September.

| Staatsfonds.                 | Geld   | Ware   | Dest. Hypoth.-Bank.          | Geld   | Ware     |
|------------------------------|--------|--------|------------------------------|--------|----------|
| Spec. Rente, 50 Pab.         | 59.    | 59 10  | Dest. Hypoth.-Bank.          | —      | 95 50    |
| do. do. 50 in Silber.        | 69 15  | 69 25  | Prioritäts-Oblig.            | —      | —        |
| Zeit von 1854 . . . . .      | 92.    | 92 50  | Subb.-Gef. zu 500 flr.       | 108.50 | 108.75   |
| Zeit von 1860, ganze         | 99.    | 99.25  | do. do. 6 Pab.               | —      | 237. —   |
| Zeit von 1860, fünf.         | 113.25 | 113.50 | Nordb. (100 fl. 5 Pab.)      | 104.60 | 105. —   |
| Prämienf. v. 1864 . . . . .  | 136.50 | 137. — | Stieb.-B. (200 fl. 5 Pab.)   | 89.75  | 89.75    |
| Grundentl.-Obl.              |        |        | Staatsbahn pr. Stück         | 138.50 | 139. —   |
| Steiermark zu 5 Pab.         | 92.    | 93. —  | Staatsb. pr. St. 1867        | 137.50 | 138. —   |
| Räumen, Krain                |        |        | Rudolfsh. (300 fl. 5 Pab.)   | 90.50  | 91. —    |
| u. Kärntenland 5             | 85.75  | 86. —  | Frank.-Jos. (200 fl. 5 Pab.) | 98.70  | 98.90    |
| Ungarn . . . zu 5            | 79.    | 79.50  | Loos.                        |        |          |
| Kroat. u. Slav. 5            | 84.25  | 84.50  | Gredit 100 fl. 5 Pab.        | 186.50 | 187. —   |
| Elisenbürg. 5                | 76.    | 76.50  | Don.-Dampfsch.-Gef.          | —      | 98. —    |
| Aktion.                      |        |        | zu 100 fl. 5 Pab.            | 120.50 | 121.50   |
| Nationalbank . . . . .       | 774.   | 774. — | Arbeiter 100 fl. 5 Pab.      | 59.    | 60. —    |
| Union-Bank . . . . .         | 264.30 | 264.60 | do. 50 fl. 5 Pab.            | —      | —        |
| Kreditanstalt . . . . .      | 391.80 | 392. — | Öfener . 40 fl. 5 Pab.       | 14.    | 14. —    |
| R. 5. Compote-Gef.           | 932.   | 935. — | Salz . . . 40                | 41.75  | 42.50    |
| Anglo-Öfener Bank . . . . .  | 257.70 | 257.90 | Walfis . . 40                | 27.    | 28. —    |
| Deft. Bodencred.-B.          | —      | —      | Alar . . . 40                | 36.    | 38. —    |
| Deft. Hypoth.-Bank . . . . . | —      | —      | St. Genois . 40              | 32.50  | 33. —    |
| Deft. Escompt.-B.            | 240.   | —      | Widischgräß 20               | 23.    | 25. —    |
| Franko-Oest. . . . .         | 124.10 | 124.80 | Waldstein . 20               | 21.    | 22. —    |
| Rail. Ferd.-Nordb.           | 2105   | 2110   | Reglewid . 10                | 14.    | 16. —    |
| Südbahn-Gesellsch.           | 189.50 | 189.70 | Rudolfshofst. 105 fl.        | 14.50  | 15.50    |
| Rail. Elisabeth-Bahn.        | 234.   | 234.50 | Woolsol (3 Mon.)             |        |          |
| Rail. Ludwig-Bahn            | 255.75 | 256.25 | Augst. 100 fl. Südb. B.      | 101.75 | 109. —   |
| Siebens. Eisenbahn . . . . . | 174.   | 174.00 | Frankf. 100 fl.              | 102.   | 102.25   |
| Staatsbahn . . . . .         | 378.50 | 379. — | London 10 fl. Sterl.         | 119.40 | 119.90   |
| Rail. Franz-Josephs.         | 207.50 | 208. — | Paris 100 Francs . . . . .   | 46.50  | 46.60    |
| Rail. Kaiser E.-B.           | 178.   | 178. — | Münken.                      |        |          |
| Rail.-Stunt. Bahn . . . . .  | 181.25 | 181.50 | Rail. Münz-Ducaten.          | 5.79   | 5.80     |
| Pfandbriefe.                 |        |        | 20-Francs-Rück . . . . .     | 9.55   | 9.56     |
| Nation. 5 Pab. verlosb.      | 89.40  | 89.60  | Berzinshalter . . . . .      | 1.81   | 1.81 1/2 |
| Ang. Ob.-Kredit.             | —      | —      | Silber . . . . .             | 120.   | 120.25   |
| Ang. St. Ob.-Kredit.         | 106.   | 106.25 |                              |        |          |
| do. in 33 v. ruck.           | 87.    | 87.50  |                              |        |          |

### Telegraphischer Wechselkurs vom 23. September.

Sperr. Rente öferr. Papier 58.50. — Sperr. Rente öferr. Silber 68.95. — 1860er Staatsanlehen 98.95. — Banfaktien 772. — Kreditaktien 292.80. — London 119.15. — Silber 120. — A. I. Münz-Ducaten 5.74. — Napoleonsd'or 9.53 1/2.

## Kundmachung.

Offerte zur Besetzung der Haupt-Agentur für Krain mit dem Siege in Laibach, gegen entsprechende Sicherstellung und Angabe von Referenzen, mit fixem Gehalt und angemessener Provision, werden für die „Vaterländische Lebensversicherungs-Bank“ bis 28. d. M. von der unterfertigten General-Vertretung entgegengenommen. (416—3)

Graz, 15. September 1871.

Vaterländische Lebensversicherungs-Bank, Bureau: Graz, Nikolai-Quai Nr. 10. Der Generalvertreter: Friedrich Lininger.

## Dr. Johann Steiner,

bisher Advokat in Wien, hat aus Anlaß der Uebersiedelung in seine Vaterstadt Laibach die Advokatur-Kanzlei daselbst am

### Kongressplatz Nr. 37

im Zetinovich'schen Hause, im 2. Stockwerke, eröffnet. (423—3)

## Zweite regelmäßige General-Versammlung

der krain. Industrie-Gesellschaft am 10. Oktober 1871

Abends 5 Uhr im Direktions-Bureau der Gesellschaft.

### Tagesordnung:

- Bericht über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres.
- Bericht des Revisionsausschusses.
- Antrag des Verwaltungsrathes über die Verwendung des Geschäftsertrages.
- Allfällige Anträge der p. t. Herren Aktionäre.

Die Herren Aktionäre, welche ihr Stimmrecht ausüben beabsichtigen, werden im Sinne des § 10 der Statuten ersucht, ihre Aktien bis 6. Oktober bei der Gesellschaftskasse zu deponiren und dagegen die Legitimationskarten zu begeben. (403—3)

## Der Obmann des Verwaltungsrathes.

### Eine

## Hammer Schmiede.

In der schönsten Gegend von Unterkrain an der frequenten Straße, mit einem Wohngebäude, 2 Garpen und um das Haus 6 bis 7 Joch Acker und Wiesen, das ganze einem Garten ähnlich.

Dann eine Viertelstunde vom Hause liegend ein Weingarten, der jährlich 40 bis 50 Eimer Wein liefert.

Dieses sehr vortheilhafte Objekt liegt in einer Gegend, wo die beste Ackerwirtschaft und Pferdezücht besteht, auch sind im Umkreise von zwei Stunden zirka 10 größere Güter, wo keine Hammer Schmiede besteht. Diese Hammer Schmiede wird um staunend billigen Preis verkauft oder ein verlässlicher Fachmann als leitender Hammer Schmieid gesucht. — Näheres beim Eigenthümer **Adolf Gaudin** in Laibach. (356—7)

## Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

## Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überhänden kann. (119—27)

### Amerikanische

## Douglas-Pumpen

für

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** in großer Auswahl stets vorrätzig in der **Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte** von

**Albert Samassa in Laibach.**

# Kasino- Restauration.

Indem ich meinen hochverehrten p. t. Gästen und Gönnern für den mir während der Sommeraison zu Theil gewordenen gütigen Zuspruch innigst danke, erlaube ich mir, dieselben auch zum Besuche meiner renovirten Winterlokalitäten höflichst einzuladen, mit der Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, mich des ehrenden Vertrauens würdig zu zeigen. Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager aller **Ju- und Ausländer-Weine**, sowie von echt französischem **Champagner**.

Der Glasalon wird zur Abhaltung von gefelligen Unterhaltungen, Aneipen, Sängerebenenden u. gegen einfache Vergütung der Beleuchtung bereitwilligst überlassen und gewünschte, zweckentsprechende Dekorationen desselben billigt und geschmackvoll besorgt. (438-1)

Hochachtungsvoll

**Franz Ehrfeld.**

# In dem Lehr- und Erziehungs- Institute

der **Marie Edlen v. Zollerndorf** (430-2)

beginnt das 22. Schuljahr am

2. Oktober,

Spitalgasse Nr. 277, zweiten Stock.

## Kostknaben

werden bei einer soliden Familie zunächst dem Schulgebäude in Laibach in Wohnung und sorgfältigste Verpflegung unter billigen Bedingungen genommen. (418-3)

Adressen werden aus Gefälligkeit im Komptoir dieses Blattes übernommen.

# Unentbehrlich ist allen Chignon tragenden Damen

die Haarreinigungs- und Konservierungs-Zinkur

## Filopurgin,

welche erst nach tausend glänzenden Beweisen ihres Erfolges von mir öffentlich anempfohlen wird gegen:

1. **Tödtung der Gregarinen** (d. h. in Herden auftretendes Infusorium), welche sich besonders in künstlichen Haararbeiten, wie Chignon, Perrücken u. s. w. festsetzen und dadurch eine ganze Reihe von Krankheiten erzeugen können, sowie ekelhafte Straßtiere der Unreinlichkeit (Käse).

2. Als einziges sicher wirkendes Mittel zur Erzielung eines kräftigen Kopfhaar- und Bartwuchses und zur Verhütung des Haarschondes. - Ein Flacon 2 fl. Anleitungen auf Verlangen portofrei. Versand gegen Nachnahme. Zentral-Versendungs-Depot: **Wien, Margarethen, Wehrgasse Nr. 4, 2. Stock.** (376-9)

Niederlage bei **Eduard Mahr** in Laibach.

Erste Kleidermacher-Assoziation in Laibach.

Zur **Herbst- und Winter-Saison.**

Indem sich die ergebenst Gefertigte bei dem p. t. Publikum für das ihr während ihres kurzen Bestehens in geneigter Weise bewiesene Vertrauen aufs wärmste bedankt, erlaubt sie sich zugleich, auf ihr wohlgewähltes Lager von neuesten Herbst- und Winterstoffen aufmerksam zu machen, und erucht um geneigte Aufträge.

Durch elegante, dauerhafte, so wie billige Arbeit und schnelle Bedienung hofft dieselbe sich auch ferner das Vertrauen des hochgeschätzten Publikums zu erhalten.

Geneigte Aufträge und Bestellungen vom Lande werden schnell und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Hochachtungsvoll

**Die Kleidermacher-Assoziation**  
in Laibach,  
vis-à-vis der Hradeckbrücke im Eggenberg'schen Hause, 1. Stock.

Erste Kleidermacher-Assoziation in Laibach.



# Im Löwen-Theater am Jahrmarttplatz

heute und die folgenden Tage **große Kunst-Vorstellung**

der weltberühmten, unübertrefflichen

**Frau Fanny Casanova**

mit ihren unübertrefflich dressirten

**Löwen, Leoparden, Hyänen und Wölfen.** (437-1)

Täglich Abends 7 Uhr Vorstellung.

Eintritt: 1. Platz 80 kr., 2. Platz 60 kr., 3. Platz 40 kr. Sitzplatz 20 kr.

# PARTIAL-SCHEINE

auf den zehnten Theil eines kais. türk. 400 Franken Prämien-Votes **a 12 Gulden 3. W.** Die nächste Ziehung erfolgt schon am 1. Oktober 1. 3. Haupttreffer **300.000 Franken in Gold.** Müßlauf nach dem Tageskurse. - Emittirt und zu beziehen gegen Einfindung des Betrages durch die **Oesterreichische Zentral-Bank, Wien, Stock im Eisen-Platz Nr. 3.**

**NB.** Unsere Wechselstube sorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie Papiere, Gold- und Silbermünzen, Banknoten und Devisen genau nach dem jeweiligen Tageskurse. Aufträge für die k. k. Börse werden konstante effektiviert. (Nachdruck wird nicht honorirt.) (393-8)

## Wohnung.

Am **grünen Berge** ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, wie auch die **Gasthauslokalitäten** von Michaeli an unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Nähere Auskunft im Bräuhaus „zum weißen Rüssel.“ (435-2)

# Künstliche Zähne

und ganze Gebisse werden, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingeseht, hohle Zähne dauernd plombirt und alle Zahnoperationen mit und ohne Narkose vorgenommen in dem zahnärztlichen Etablissement des Zahnarztes (436-1)

**Engländer & Paichel.**

Ordinationen von 9 bis 5 Uhr im Getinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37, 1. Stock.

Aufenthalt 4 Wochen.

Ein **Praktikant**

für ein Manufakturwaaren-Geschäft in Laibach findet Aufnahme; Auswärtige haben den Vorzug. Näheres im Zeitungs-Komptoir. (424-2)

168 **V. F. GERBER** 168

**Zur Saison!**

Neueste Baschliks und Tuniks! Damen- und Herren-Gravatten!

Gewähltes Lager von **Damen-Kleiderstoffen** in Lustre, Popeline, Rips, Arabella, Croisé und Flanell, von **Franzen und Borduren**.

Großes Lager von **Damen-Shawls** und **Herren-Plaids**, von **Herren-Hof- und Hosentstoffen**, von **Hamburger und Creas-Leinen** garantiert echt, Tischzeug und Servietten, Kaffeetischer und Bettdecken.

Königswolle weit besser als Pottendorfer!

Lager von türkischen und chinesischen Shawls neuester Mode.

Große Auswahl von schwarzen Seidenstoffen.

Muster-Collectionen werden auf Verlangen bereitwilligst zusammengestellt. - Aufträge aus der Provinz auf das solideste effektiviert. (409-3)

nächst der Hradecky- (vormals Schuster-) Brücke.

168 **zum „Kaiser Ferdinand“** 168